Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint
wöchentlich 3 mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Rund um den Erdball" „Fröhliche Welt" „Landund Hauswirtschaft" „Frauenwelt" „Unterhaltungsbeilage" „Unterhaltung und Wissen"
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 Mk.
Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27

Anzeigen
werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 55 — Dienstag, den 7. Mai 1929. — 22. Jahrgang.

Die Freuden, die in der Heimat wohnen,
Die suchst du vergebens in fernen Zonen.

Der Abrüstungsbankerott.

Die Genfer Abrüstungstagung hat einen ziemlich plötzlichen Abschluß gefunden. Ursprünglich sollte der vorbereitende Abrüstungsausschuß bis zum heutigen Mittwoch tagen, um seine Arbeit wenigstens einigermaßen programmäßig zu erledigen. Anstatt dessen ist man bereits am Montag Hals über Kopf auseinandergegangen, weil der große Wirtschaftsrat des Völkerbundes den Ratssaal dringend benötigte, in dem der Abrüstungsausschuß seit Mitte April über die verschiedenen Abrüstungsfragen herumdebattierte, ohne jedoch auch nur in einem Punkte zu einem greifbaren Ergebnis zu kommen und an die Lösung des Abrüstungsproblems ernsthaft heranzugehen. Fürwahr, ein unwürdiger Abschluß dieser Tagung, der ganz mit ihren Leistungen im besten Einklang steht.

Tatsächlich hat selten eine internationale Körperschaft einen derartigen Bankerott zu verzeichnen gehabt, wie die Abrüstungskommission des Völkerbundes. Darüber können auch alle Verschleierungsversuche nicht hinwegtäuschen, die man in Genf bis zum letzten Tage in Szene gesetzt hat. Die Aufgabe der Abrüstungskommission sollte bekanntlich in der Vorbereitung eines Abrüstungsplanes bestehen, auf Grund dessen die Abrüstungskonferenz dann die Beschränkung der Land- und Seerüstungen in Angriff nehmen würde. Das Maß der Abrüstung sollte die Konferenz selbst beschließen, während der Ausschuß die Wege zu einer Herabsetzung der Rüstungen aufzuzeigen hatte. Zur Erreichung dieses Zieles hatte Deutschland seine Mitarbeit in weitestem Umfang zur Verfügung gestellt und dem Ausschuß ein fest umrissenes Programm vorgelegt. Im Namen der deutschen Regierung hatte Graf Bernstorff in den bisherigen Verhandlungen die Forderung vertreten, daß folgende vier Kategorien der Landrüstungen in einem Abrüstungsabkommen herabgesetzt werden müßten: 1. Effektive Truppenbestände, 2. die gesamten ausgebildeten Reserven, 3. das im aktiven Dienst verwandte Kriegsmaterial, 4. das gesamte lagernde ergänzungsfähige Kriegsmaterial.

Der Abrüstungsausschuß hat nun in dem Konventionsentwurf, dessen zweite Lesung zum größten Teil abgeschlossen wurde und die die Grundlage für die Arbeiten der kommenden Abrüstungskonferenz bilden soll, lediglich die Festsetzung von Höchstziffern für die unter den Fahnen stehenden Truppenbestände in Aussicht genommen. Dagegen sind in dem Abkommen überhaupt nicht berücksichtigt worden die gesamten militärisch ausgebildeten jederzeit mobilisierbaren Reserven, die Festsetzung der jährlich einzuberufenden Kontingente, die jährliche Dienstdauer, ferner das gesamte lagernde Kriegsmaterial. Damit sind die Voraussetzungen für einen Angriffskrieg unverändert bestehen gelassen worden. Ebenso hat der Ausschuß die Unterscheidung zwischen ziviler und militärischer Luftschiffahrt abgelehnt und damit auch die Luftwaffe als Hauptangriffsmittel unbeschränkt gelassen.

Der Ausschuß hat sich als wesentliches Ergebnis der dreiwöchigen Verhandlungen darauf beschränkt, eine Abrüstung des gesamten Kriegsmaterials lediglich durch Veröffentlichung der Rüstungsausgaben vorzusehen, wobei unerfindlich bleibt, in welcher Weise eine Veröffentlichung der Ausgaben zu einer Herabsetzung der militärischen Rüstungen führen soll. Er hat es weiter abgelehnt die Vorbereitungen für den chemischen und den bakteriologischen Krieg zu verbieten, während der Gaskrieg als solcher durch das Genfer Protokoll von 1925 verboten wird.

Der Ausschuß hat somit gegen die Stimmen Deutschlands, Sowjetrußlands und Chinas einen Konventionsentwurf ausgearbeitet, der alle Möglichkeiten moderner Rüstungen offen läßt und die moderne Kriegsmaschine zugleich mit den Millionen ausgebildeter Reservisten als die beiden entscheidenden Faktoren der Rüstungen unbeschränkt läßt. Es besteht nicht der geringste Zweifel mehr, daß die großen und kleinen schwer gerüsteten europäischen Mächte die kommende Abrüstungskonferenz lediglich als ein Mittel für eine offizielle und internationale Anerkennung ihres gegenwärtigen Rüstungsstandes ansehen.

Der vorbereitende Abrüstungsausschuß wird zu seiner Schlußtagung entweder November dieses oder März des nächsten Jahres zusammentreten. Die weitere Entwicklung der Abrüstungsfrage hängt heute in erster Linie von den großen Seemächten ab. Die Zwischenzeit bis zur nächsten Tagung wird mit fortlaufenden streng geheimen diplomatischen Verhandlungen zwischen den großen Seemächten angefüllt sein. Die Grundlagen dieser Verhandlungen werden die neuen amerikanischen Vorschläge bilden. Ob ein Ausgleich zwischen den großen Seemächten in dieser für sie machtpolitisch entscheidenden Frage möglich ist, muß abgewartet werden. Sollte eine Einigung zustande kommen, so könnte mit dem Zusammentritt der ersten Abrüstungskonferenz im Laufe des Jahres 1930 gerechnet werden.

Mit der Verwirklichung der Abrüstung hat es also noch gute Weile. Nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen darf man überdies auch von der Konferenz herzlich wenig erwarten, vielmehr muß man befürchten, daß die ganze Arbeit der Abrüstungskonferenz letzten Endes darauf hinauslaufen wird, das gegenwärtige Rüstungsverhältnis in der Welt und im Völkerbund und unter dessen Garantie festzulegen. Diesen Weg wird aber Deutschland niemals mitmachen und, wie Graf Bernstorff in Genf deutlich erklärt hat, die Verantwortung für diese Wendung den anderen Mächten überlassen.

Attentat auf Woldemaras.

Politischer Anschlag in Kowno. — Der Ministerpräsident unverletzt. — Der Adjutant getötet. — Ein Offizier und ein Knabe schwer verletzt. — Die Täter entkommen.

Die litauische Hauptstadt Kowno war am Montag abend der Schauplatz eines politischen Attentats, dem der Ministerpräsident Woldemaras wie durch ein Wunder entronnen ist, während zwei Offiziere und sein kleiner Neffe dem Anschlag zum Opfer fielen. Amtlich wird darüber folgender Bericht verbreitet:

Als sich am 6. Mai 8,20 Uhr abends Ministerpräsident Woldemaras nebst Frau und seinem kleinen Neffen sowie in Begleitung seines Adjutanten, des Leutnants Gudinas, und des Adjutanten des Kriegsministers, Hauptmann Virbickas, zu einem Konzertabend des Quartetts Glasunow begab, feuerte eine noch unbekannte Person auf einem Wege des Parks in der Nähe der Staatsoper von hinten auf die Gruppe mehrere Schüsse ab. Der Ministerpräsident und seine Frau blieben unverletzt. Adjutant Gudinas wurde durch eine Kugel getroffen und auf der Stelle getötet. Hauptmann Virbickas erhielt einen Schuß, der die rechte Lunge durchbohrte. Der kleine Neffe erhielt einen schweren Bauchschuß.

Nach einer ergänzenden Meldung handelt es sich nicht um einen, sondern um drei Attentäter, die auf Woldemaras und seine Begleiter insgesamt 7 Schüsse abgaben. Der Adjutant des Ministerpräsidenten hatte sich mit ausgebreiteten Armen vor Woldemaras gestellt, als die ersten Schüsse fielen. Die Kleider der Frau des Ministerpräsidenten wurden von zwei Kugeln durchbohrt. Der Adjutant des Kriegsministers, Hauptmann Virbickas, ist so schwer verletzt worden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er hat das Bewußtsein bis jetzt noch nicht wiedererlangt. Nach einem anderen Bericht dagegen, soll er bereits außer Lebensgefahr sein. Als er von den Schüssen getroffen zusammenbrach, rief er aus:

„Die haben polnisch gesprochen!"

Der kleine Neffe des Ministerpräsidenten, der drei Bauchschüsse und einen Beinschuß erhielt, wurde in der Nacht einer Operation unterzogen, die erfolgreich verlaufen ist. Man hofft ihn am Leben zu erhalten. Die Täter sind in der allgemeinen Panik, die in dem stark belebten Park vor dem Staatstheater ausbrach, unerkannt entkommen. Die Polizei sperrte sofort den Platz vor dem Theater ab und nahm eine Durchsuchung des angrenzenden Geländes vor. Hierbei wurden noch zwei scharfgemachte Handgranaten und Munition gefunden, die allem Anschein nach von den Attentätern herrühren. Die angesetzte Theatervorstellung wurde abgesagt. Bis in die späten Abendstunden hinein durchrasten Autos mit Offizieren und Polizei besetzt, die Stadt. Wie verlautet, sind alle nach Kowno führenden Straßen abgesperrt. Die Leibwache in der Wohnung des Ministerpräsidenten ist erheblich verstärkt worden.

Im Laufe der Nacht wurden etwa 15 Personen verhaftet, doch scheinen sie mit der Tat nicht im Zusammenhang zu stehen. Auch eine Reihe Haussuchungen wurde vorgenommen.

In der Presse wird die Vermutung ausgesprochen, daß bei diesem Anschlag Angehörige der Emigrantenkreise ihre Hand im Spiele hatten. Im Zusammenhang mit dem Attentat weisen die Blätter in Riga darauf hin, daß erst kürzlich in Schaulen ein aus dem Wilnagebiet eingetroffenes Automobil angehalten wurde, in dem die litauische Polizei Handgranaten und Revolver fand. Die Insassen erwiesen sich als Pletschkaitis-Anhänger, die offensichtlich beabsichtigten, in Litauen Terrorhandlungen zu begehen. Die Blätter weisen auf die Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart Woldemaras' hin, der seinen schwerverletzten siebenjährigen Neffen selbst in das Theaterfoyer trug.

Scharfe Ueberwachung der Grenze.

Ein Vertreter der deutschen Gesandtschaft hat sich noch im Laufe der Nacht zu Woldemaras begeben und ihm die Teilnahme der deutschen Regierung ausgesprochen. Woldemaras hat, wie verlautet, die Vermutung ausgesprochen, daß bei dem Attentat Litauer wie auch Wilnaer Terroristen die Hand im Spiele hätten. Da mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß die Attentäter über die deutsche Grenze zu entkommen suchen, ist noch in der Nacht die deutsche Grenzpolizei verständigt worden, die alle Vorkehrungen zur scharfen Ueberwachung der Grenze getroffen hat.

Reform der Arbeitslosenversicherung.

Aufstellung eines Sofortprogramms.

Halbamtlich wird mitgeteilt: „Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner Montagssitzung mit der Frage der Einführung von Reformen auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung. Es wurde dabei die Abstellung der Uebelstände ins Auge gefaßt, welche sich in der Praxis seit Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung herausgestellt haben. Hierbei wurde jedoch festgestellt, daß es mit der Beseitigung dieser Unzuträglichkeiten allein nicht sein Bewenden haben kann.

Die Finanzlage des Reiches ist so ernst, daß die Inanspruchnahme von öffentlichen Mitteln im bisherigen Ausmaß vollkommen unmöglich ist und sich über die schon im Haushalt bereitgestellten Mittel hinaus nur im Falle ganz außergewöhnlicher Ereignisse rechtfertigen läßt. Das Reichskabinett war daher der Meinung, daß eine Aenderung der Arbeitslosenversicherung auch auf die Finanzlage des Reiches Rücksicht nehmen muß.

Die Reichsregierung wird in Form eines Gesetzentwurfes ein Sofortprogramm über die Abstellung von Mißständen auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung aufstellen und außerdem einen Ausschuß von Sachverständigen einsetzen, mit dem in größter Beschleunigung Richtlinien für eine Umgestaltung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes erörtert werden sollen."

Wild-West in Berlin.

Ein Kassenbote des Wohlfahrtsamtes beraubt.

Als der Kassenbote des Wohlfahrtsamtes Berlin-Tiergarten mit 7000 Mark abgehobenen Geldern, die er in einer Aktentasche bei sich trug, in das Haus, in dem sich das Wohlfahrtsamt befindet, eintreten wollte, sprangen zwei Männer aus einem vor dem Hause haltenden Auto und stürzten auf ihn zu.

Während der eine dem Kassenboten eine Pistole vor die Brust hielt, entriß ihm der andere die Aktentasche mit dem Geld. Die Räuber eilten nach dem Auto zurück, dessen Führer dann mit Vollgas in Richtung nach dem Tiergarten davonfuhr.

Unmittelbar nach dem Vorfall kam eine Schupostreife des Weges, konnte aber die Verfolgung nicht aufnehmen, da kein Auto zu finden war.

Die Zeit des roten Hahnes.

Waldbrand in der Letzlinger Heide.

In der Nähe von Dolle brach in der Letzlinger Heide ein Waldbrand aus, der einen solchen Umfang annahm, daß außer den Wehren der Umgegend auch die von Magdeburg, Gardelegen und Stendal alarmiert werden mußten.

Abends trafen dann Pioniere, Schutzpolizei und Technische Nothilfe aus Magdeburg ein. Das Feuer hatte sich inzwischen auf eine Fläche von schätzungsweise 1800 Morgen ausgedehnt. Die Ursache des Brandes ist in der unsachgemäßen Behandlung von Kohlenmeilern zu suchen. Einer der damit beschäftigten Arbeiter mußte mit schweren Rauchvergiftungen in das Krankenhaus nach Gardelegen gebracht werden. Ein zweiter Arbeiter wird vermißt. Es wurden mehrere Rauchvergiftungen festgestellt.

Nach langem Bemühen kam das Feuer zum Stillstand. Sicherheitsmannschaften sind überall aufgestellt, um ein Wiederaufflackern des Brandes zu verhüten. Am Brandort befinden sich Technische Nothilfe, Reichswehr und Feuerwehr.

Neuer Riesenwaldbrand zwischen Dortmund und Hagen.

In Waldungen zwischen Hagen und Dortmund ist ein neuer Waldbrand ausgebrochen. Das Feuer begann bei Herdecke und wurde von dem starken Wind über den ganzen Wald verbreitet.

Um 12 Uhr geriet ein Zweifamilienhaus auf dem Attenberg in Brand und wurde vollkommen vernichtet. Auch andere Häuser sind stark gefährdet. Der Anwohnerschaft bemächtigte sich eine Panik. Die Flammen schlugen weit über die Bäume hinaus. Der Qualm füllte das ganze Tal. Zur Bekämpfung des Brandes waren die Berufsfeuerwehren aus Hagen und Dortmund angerückt.

Gegen vier Uhr nachmittags war das Feuer gelöscht. Ein an Asthma leidender älterer Mann, der von dem Sprungfeuer in den Waldungen überrascht worden war, konnte sich nicht mehr retten und kam in den Flammen um.

Großfeuer im Kreise Blumenthal.

Im Dorfe Rade im Kreise Blumenthal wurde gegen halb vier Uhr plötzlich die Feuerwehr zu einem Brand eines Bauernhauses gerufen. Kurze Zeit darauf wurde Großfeuer gemeldet, da auch das Nachbarhaus Feuer gefangen hatte. Die Feuerwehr der ganzen Umgegend, insgesamt neun Wehren, erschien auf der Brandstätte, da in der Zwischenzeit durch den Wind das Feuer auf ein weiteres Gebäude übergesprungen war. Bald schlugen die Flammen auch aus dem auf der anderen Seite der Straße gelegenen Schulgebäude, und zwei weitere daneben gelegene Gebäude brannten lichterloh.

Insgesamt brannten 12 Gebäude. Aus dem Wohnhaus mußten die Leute mit Gewalt herausgeholt werden, da sie sich in einem Zimmer eingeschlossen hatten und das brennende Haus nicht verlassen wollten, da sie nicht versichert waren.

Die Unglücksstätte bildet ein furchtbares Bild der Verwüstung. Die Brandursache soll ein Schornsteinbrand gewesen sein.

Verheerendes Feuer in Nordhorn.

In Nordhorn in der Grafschaft Bentheim brach im Wohnhaus eines Arztes Feuer aus, das sich bei dem herrschenden starken Südwestwind mit rasender Schnelligkeit auf die benachbarten Häuser ausdehnte.

Bereits um vier Uhr lagen mehrere Wohn- und Geschäftshäuser vollkommen in Asche. Selbst das Mobiliar konnte nicht gerettet werden. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer aus mehreren Schlauchleitungen.

Nach mehreren Stunden gelang es, den Brand zu löschen. Drei Häuser sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Riesenbrand in Holland.

In Rossum bei Zaltbommel brach ein riesiger Brand aus, der sich infolge des scharfen Windes mit großer Geschwindigkeit ausbreitete.

21 Häuser sind in Asche gelegt. Zwei Frauen wurden bei dem Brande schwer verwundet. Vermutlich ist auch ein Todesopfer zu beklagen.

Ueber die Ursache herrscht noch völlige Ungewißheit.

Großes Schadenfeuer in Glasgow.

Im nördlichen Teil von Glasgow brach in der Nacht ein Großfeuer aus. 60 Familien mußten ihre Wohnungen räumen. Das Feuer nahm seinen Ursprung in einer leeren Fabrik. Starker Wind trug die viele Meter hochschlagenden Flammen über die Straße auf andere Wohngebäude, die schnell Feuer fingen. Die Bewohner der betroffenen Häuser mußten sich vielfach darauf beschränken, ihre Kinder in Sicherheit zu bringen.

Das Eisenbahnunglück bei Regensburg.

Prozeß gegen den Lokomotivführer Kümmerl.

Vor dem Schöffengericht Regensburg begann die Verhandlung gegen den Lokomotivführer Kümmerl, dem vorgeworfen wird, das große Eisenbahnunglück in Sünching durch Ueberfahren des Haltesignals verursacht zu haben. Kümmerl erklärte bei seiner Vernehmung, daß die Signale auf freie Fahrt gezeigt hätten. Der Heizer Kümmerls bestätigte, daß der Angeklagte vor dem Zusammenstoß gebremst habe, die Bremsen aber nicht gewirkt hätten.

Die Fahrdienstleiter von Radldorf und Sünching erklärten übereinstimmend, daß die Signale auf Halt gestellt waren; das gleiche bekundeten die Schaffner eines Nahgüterzuges.

Die Entlastungszeugen betonten übereinstimmend, die Schwierigkeit des Sehens in der Unglücksnacht und schilderten die übergroße Kälte sowie die undurchdringliche Nebelwand, die sich auf die Züge legte. Das Gericht hörte zwei medizinische Sachverständigengutachten, die aber wenig Positives erbrachten und sich sogar widersprachen.

Ein hungernder Spion.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Verräter.

Der erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verhandelte gegen den Kaufmann Karl Jagiello aus Freystadt, dem zur Last gelegt wurde, sich in den Jahren 1923 bis 1927 in Gleiwitz und in anderen Orten des versuchten Verrats militärischer Geheimnisse schuldig gemacht zu haben.

Jagiello, der polnischer Staatsangehöriger ist, befindet sich seit einem Jahre in Untersuchungshaft. Seit August v. J. befindet er sich im Hungerstreik, so daß er künstlich ernährt werden muß. Zum Verhandlungstermin mußte er getragen werden; er beantwortete auch keine an ihn gerichtete Frage.

Zu der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, waren eine größere Anzahl Zeugen und vier Sachverständige geladen. Das öffentlich verkündete Urteil lautet auf drei Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Ein Jahr Zuchthaus wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Der Sieger im Lauf „Quer durch Berlin".

Beim diesjährigen 25-Kilometer-Laufen des Berliner Athletik-Klubs in der Reichshauptstadt konnte der Münchener K a p p, trotz schärfster internationaler Konkurrenz nach 1 Stunde 34:58,7 Minuten, als erster das Ziel erreichen.

Schlußdienst.

Einweihung des Harnack-Hauses.

— **Berlin,** 8. Mai. In Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Diplomatie und der Wissenschaft fand in Dahlem die Einweihung des Harnack-Hauses der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft statt. Das Haus soll bekanntlich fremden Gelehrten, die zu Studienzwecken in Berlin weilen, Unterkunft gewähren und als Tagungsort für wissenschaftliche Kongresse dienen. Ansprachen hielten u. a. Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der amerikanische Botschafter Schurman und die beiden Präsidenten der Gesellschaft, Adolf von Harnack und Dr. Krupp von Bohlen-Halbach.

Schurman verläßt Berlin.

— **Washington,** 8. Mai. Wie verlautet, hat Präsident Hoover das Rücktrittsgesuch des Berliner Botschafters Schurman angenommen. Als Nachfolger Schurmans ist der bisherige Regierungskommissar für das landwirtschaftliche Kreditwesen, Eugene Meyer, ausersehen. Meyer steht im 54. Lebensjahr, stammt aus Kalifornien und ist von Beruf Bankier.

Eine chinesische Großstadt in Flammen.

— **Peking,** 8. Mai. Die Hauptstadt der chinesischen Provinz Tschekiang, die Millionenstadt Hangschau, ist durch ein mehrtägiges Feuer zum größten Teil zerstört worden. Die gesamte Innenstadt wurde eingeäschert. Nach einstweiligen Schätzungen beläuft sich der Schaden auf 30 Millionen Dollar. Die Menschenverluste sind einstweilen noch nicht zu übersehen, doch irren Hunderttausende umher und suchen ihre Familienmitglieder.

KARNER, DER DIKTATOR

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(18. Fortsetzung.)

„Ich habe meine Urmaschine eingestellt," so begann er einfach. „Sie arbeitet. Meine Arbeitsmethode ist jetzt anders als in Deutschland. Dort war alles auf Zentralisation zugeschritten. Ich versorgte von meinem Werk aus ganz Deutschland. Diese Versorgung aber hat ihre Schwierigkeiten. Eine Störung im Werk kann das ganze Land lahmlegen. Dieser Möglichkeit gehe ich jetzt aus dem Wege und komme zur Dezentralisation. Ich stelle in meinen Werken das Kugelelement her, das magnetischen Strom liefert. Die Haupttype meines Kugelelements liefert einen Strom, der eine Höchstleistung von 10 PS. schafft. Dieses Element, das mit einem Rotor gekuppelt ist, gibt jeweils so viel Kraft her, wie gebraucht wird. Die Bedienung des Elementes ist kinderleicht. Ein Kind kann es ohne Schwierigkeit und ohne Gefahr bedienen. Ein solches Kugelelement hat eine schier unbegrenzte Lebensdauer, und jeder Bürger Rußlands kann es kaufen. Er kann damit heizen, braten, backen, Maschinen treiben. Der Bauer kann das Kugelelement benutzen, um seine Felder mit Erdmagnetismus zu versorgen, kann schlechten Boden veredeln und die Ernten verbessern. Ein solches Kugelelement wird einen Verkaufswert von etwa 30 Goldrubel haben. Eine vollkommene elektrische Einrichtung für eine Wohnung liefern die Karnerwerke in etwa einem Monat für rund 60 Goldrubel.

Ich bin jetzt mit der Herstellung der Kugelelemente im Großen beschäftigt. Rußland hat einen Bedarf von rund 60 Millionen Kugelelementen. Da meine Werke im Jahre rund 6 Millionen Kugelelemente zu füllen imstande sind, wird die restlose Belieferung Rußlands in zwanzig Jahren bewältigt sein. Eine so lange Zeit wird es aber nicht dauern, denn wir bauen bereits die zweite und dritte Urmaschine für Rußland, und in etwa einem Jahre werden wir die Lieferung verdoppeln und verdreifachen können. Für Fabrikbetriebe, für Lokomotiven, Lastwagen und Traktoren werden natürlich Kugelelemente von hundert, tausend und mehreren tausend PS. geliefert. Auch diese Kugelelemente werden rasch fertiggestellt.

Es wird bald in Rußland kein Auto mehr geben, das mit Benzin angetrieben wird. Unsere Autos erhalten das Kugelelement. Und so wirkt sich meine Erfindung nach allen Richtungen hin aus.

Ich gebe also Rußland, dem russischen Arbeiter, dem Bauer, den Fabriken, der Eisenbahn, dem Automobilbau mein Kugelelement in die Hand. Es macht einen jeden unabhängig. Das Element arbeitet überall zum Segen seines Besitzers, es bessert seine Lebensbedingungen.

Ich will Rußland zufrieden machen.

Ich will alle, die ohne Beruf, ohne Stellung und Einkommen sich ehrlich durchfristen, zusammenfassen in ein gewaltiges Arbeitsheer. Da ich die Verwaltung die Rechtspflege und auch das Heer des Landes vermindern will, so nehme ich die überschüssigen Kräfte mit in das Arbeitsheer als Beamte, Angestellte, Soldaten. Das Arbeitsheer setzt sich also aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen. Es ist eine Ehre, im Arbeitsheere zu dienen und der Arbeitspflicht zu genügen, denn es heißt Dienst am Vaterlande tun. Jedem, der im Arbeitsheere dient, will ich eine Heimstatt schaffen. Heimstätten schaffen, das ist die vornehmste Aufgabe des Arbeitsheeres.

Was soll das Arbeitsheer leisten? Es soll Rußlands Boden erschließen, soll das maßlose Wohnungselend, das Rußland im Innersten krank gemacht hat, bannen. Es soll dafür sorgen, daß jeder im Lande das hat, was er zum Leben braucht: Brot, Kleidung und Wohnung.

Das Arbeitsheer soll keine ewige Einrichtung sein. Es ist ein Provisorium, aus der Not geboren, um die Not zu bannen. Rußland wird immer ein Arbeitsheer haben, aber ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß in einem Jahrzehnt das stehende Wehrheer zugleich das Arbeitsheer ist.

Sie werden jetzt wissen wollen, wie ich das Arbeitsheer zu organisieren und einzusetzen gedenke.

In jeder Stadt wird ein Arbeitsamt eingerichtet, auf dem alle Arbeitslosen eingeschrieben werden. Sie erhalten Lebensmittel und Wohnung, aber keine geldliche Unterstützung, denn dazu ist Rußland nicht reich genug, und es wäre verfehlt. Ueber die Arbeitslosen einer jeden Stadt ist ein Organisator bestellt. Der hat die Aufgabe, die Kräfte zu verteilen, jeden möglichst nach seinem Können. Kranke und Arbeitsunfähige erhalten gleichfalls das, was sie zum Leben brauchen.

Die erste Aufgabe des Arbeitsheeres ist, alles Land, das rechts und links der Eisenbahnen oder in ihrer unmittelbaren Nähe liegt und Staatsbesitz ist, der Landwirtschaft zu erschließen. Es soll neue Güter einrichten, Häuser, Ställe und Scheunen bauen für Güter mit fünfzig Acker Land.

Millionen Hektar sind der Landwirtschaft zu erschließen. Ich will die Bauernschaft kräftigen. Ich will die Städte nicht anschwellen lassen, sondern aus den Städten den Strom der Menschen hinaus aufs Land führen.

Der Arbeitsplan für das kommende Jahr liegt schon vor. Ueber den Einsatz der Kräfte bin ich mir im klaren. Aber das neue Jahr kommt erst. Jetzt stehen Herbst und Winter vor der Tür. Ich kann diese Zeit nicht ungenützt verstreichen lassen. Es gilt, im Winter Baumaterial zusammenzuschaffen. Wir brauchen Hölzer und Ziegel. Der Bau der Häuser soll nach einer bestimmten Norm erfolgen. Vor allen Dingen brauchen wir Ziegel. Ich habe ein Verfahren entdeckt, Ziegel aus Erde, aus Asche herzustellen. Binnen weniger Wochen ist es möglich, alle Fabriken, die in Moskau und anderen russischen Städten leer stehen, in große Ziegelwerke umzuwandeln. Hunderttausend Bauernhäuser will ich bauen im kommenden Jahr. Bedenken Sie doch, welche ungeheuren Massen an Holz und Kalk und anderen Baumaterialien gebraucht werden. Das alles will ich in dem nächsten halben Jahre zusammenbringen, und es in ganz Rußland an tausenden von Flecken aufstapeln lassen, damit im Frühjahr begonnen werden kann.

Die Erde kostet nichts, die Herstellung fast nichts, denn mein Strom besorgt sie. Es kostet nur die Arbeitskraft, und darauf komme ich noch zu sprechen. Alles was wir zum Bauen brauchen, aber auch alles, haben wir im Lande und können es selber herstellen. Wie haben es nicht nötig, dem Ausland unser Geld zu geben. Nur die Kugelelemente, die wir dazu brauchen, liefert uns Deutschland, damit es rascher geht. Die Mäntel der großen Kugelelemente, die eine Arbeitsleistung von 20 000 PS schaffen, kommen bereits in den nächsten Wochen. Die Montage und Einrichtung der Kugelelemente und der Anschluß der Hilfsmaschinen und Rotoren ist einfach. Dafür stehen die notwendigen Ingenieure zur Verfügung. Ich garantiere Ihnen, daß die Ziegelwerke des Staates in wenigen Wochen mit der Arbeit beginnen.

Die Unterbringung des Arbeitsheeres wird stellenweise auf Schwierigkeiten stoßen, aber sie ist eine Sache des guten Willens des russischen Volkes und läßt sich lösen.

Es handelt sich jetzt um die Kosten des Arbeitsheeres. Eine geldliche Entlohnung kommt — wenigstens jetzt — noch nicht in Frage. Aber die Unterhaltung des Arbeitsheeres, das alle unproduktiven Kräfte faßt, dürfte im Jahre mindestens eine und eine halbe Milliarde kosten."

Karner machte eine Pause. Begeisterung war in den Augen der Delegierten.

Aber als er diese Summe nannte, erschraken sie.

Karner wartete, bis das erregte Brausen abgeebbt war, dann nahm er wieder das Wort. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 8. Mai 1929.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung.

Die Sportplatzfrage um einen Schritt weiter. — Die Amtszeit des Bürgermeisters Schier bis 31. 3. 1930 verlängert

Die für gestern Abend angesetzte Stadtverordnetensitzung wies in ihrer Tagesordnung zwei äußerst wichtige Punkte auf und zwar Spiel- und Sportplatzfrage und Bürgermeisterwahlfrage. Nachdem der neue Stadtverordnete Mehlhorn eingeführt und durch Handschlag verpflichtet und der Stadtv. Sparschuh als Teilnehmer am Hess.-Waldeckischen Städtetag in Frankenberg gewählt, erstattet Bürgermeister Schier ausführlichen Bericht über den Stand der Sportplatzfrage Ein gewisser Teil der Spangenberger Bevölkerung lebe der Ansicht, der Sportplatz sei überflüssig, die Entwicklung der Nachkriegszeit habe aber gezeigt, daß ein Sportplatz zur Notwendigkeit geworden wäre. Die Sportplatzfrage wäre schon insofern ein gut Stück gelöst, als sich die beiden Vereine jetzt einstimmig für den Platz oberhalb der Stadt entschlossen hätten. Lt. Ermächtigung der Stadtverordnetenversammlung habe der Magistrat einen Teil der Wiesen durch vorläufige Pachtung gesichert. Die Stadtverordnetenversammlung habe nur noch zu entscheiden, ob 1. das Grundstück von Luckhardt (23.18 ar) gegen den früheren Städtischen Sportplatz (Eselswiese = 39,15 ar) ausgetauscht werden soll, da sich Luckhardt nicht für eine pachtweise Abtretung seines Grundstückes entschließen kann; 2. das Grundstück von Meier Goldschmidt angekauft werden soll.

Bürgermeister Schier legt den Stadtverordneten warm ans Herz, sich bei Abstimmung über diese Angelegenheit die Notwendigkeit des Sportplatzes klar und deutlich vor Augen zu führen; es sei unverantwortlich, ohne weiteres gegen den Sportplatz zu stimmen. Auch sei für ihn, wenn sich das Ergebnis der Abstimmung ablehnend erweise, die Sportplatzfrage erledigt. Niemand solle der Meinung sein, daß er ein persönliches Interesse an der Schaffung eines Sportplatzes habe. Ihn triebe nur die Erkenntnis der Notwendigkeit eines Sportplatzes dazu, für die Sache einzutreten Der Sportplatz sei eine Quelle der Gesundheit. Selbstredend könne die Stadt nicht daran denken, einen Sportplatz mit allen möglichen Schikanen zu bauen, sie müsse sich vorerst darauf beschränken, die erforderlichen Grundstücke durch Pachtung oder Ankauf zu erwerben und im Verein mit den Sportlern die allernotwendigsten Arbeiten zu erledigen, sodaß die Aufwendungen ganz minimal seien. Er bitte nochmals, dem Ankauf der Luckhardt'schen und Goldschmidtschen Wiese zuzustimmen, um nicht zu veranlassen, daß die Wiesenbesitzer auf Räumung ihrer Grundstücke bestehen würden.

Die Stadtv. Sparschuh und Volkmar waren beide der Ansicht, daß eine Abstimmung erst dann möglich sei, wenn ein genauer Kostenvoranschlag vorläge. Man könne nicht die Stadt belasten, ohne zu wissen, was für ein Betrag in Frage stände

Bürgermeister Schier rechnete mit einer Höchstpachtsumme von 500 Mk., demgegenüber hat sich die Forstschule bereit erklärt, jährlich einige Hundert Mark zuzusteuern, ebenfalls dürften höhere Zuschüsse von den verschiedenen Regierungen in Aussicht stehen. Der Ankauf der Luckhardtschen Wiese würde durch den Tausch keine Barmittel erfordern. Die einzige Ausgabe erfordere der Ankauf der Goldschmidt'schen Wiese.

Nachdem noch verschiedenerlei Meinungen besprochen waren, stimmte die Versammlung dem Ankauf der Luckhardschen Wiese mit 7 gegen 2 Stimmen bei 3 Stimmenenthaltungen zu. Die Goldschmidtsche Wiese soll vorerst nicht angekauft werden. Der Magistrat soll versuchen, dieselbe pachtweise zu erwerben.

Bürgermeister Schier dankte den Stadtverordneten und hofft, daß der Sportplatz zum Segen der Stadt gereicht.

Den wichtigsten Punkt wohl bildete die „Bürgermeisterwahlfrage". Der stellv. Stadtv.-Vorst. Entzeroth teilte mit, daß die gebildete Kommission getagt habe, wobei zum Vorschlag gekommen sei, Bürgermeister Schier wiederzuwählen. Eine Einigung sei aber nicht erzielt worden, sodaß die Aussprache über die Stelle geschah.

Stadtv. Siebert, der dieser Kommission angehört, will von diesem Beschlusse gar nichts wissen. Ihm sei nur bekannt, daß, bevor die Stelle ausgeschrieben würde, der Stadtverordnetenversammlung von dem Verlauf der vorerwähnten Kommissionssitzung Bericht erstattet werden solle.

Dann begann Stadtv. Appel mit donnerartigen Worten: „Meine Herren! Es ist zwecklos, die Stelle auszuschreiben. Es kommen auf keiner Seite 9 Stimmen für den neuen Bürgermeister zusammen. Sie treiben nur ein Kinderspiel, das der Stadt nur Kosten macht. Bürgermeister Schier tun Sie nach meinem Dafürhalten keinen Gefallen, wenn Sie ihn wiederwählen. Er bekommt ja 80% seines Gehaltes als Pension. Daneben kann er noch eine untergeordnete Stellung annehmen, sodaß er noch über sein jetziges Gehalt kommen würde. Ich würde den Mann, mit einem Bauernwort ausgedrückt, vor den Kopf schlagen, wenn er sich um die Bürgermeister-Stelle bewerben würde. Ueberlegen Sie, was uns für Kosten entstehen, wenn Sie Bürgermeister Schier nicht wiederwählen. Die Stadt zahlt jedes Jahr Mk. 3000.— für Pension. Bürgermeister Schier ist noch jung. Wenn er nur noch 20 Jahre lebt, so macht der Pensionsbetrag für die Stadt, einschließlich Zinsen, ca. 90000.— Mark aus. Und wer muß diese Summe aufbringen? Die Steuerzahler. Für die Landwirtschaft macht es 33 1/3% aus, für das Gewerbe 93%. Wenn Sie das mit ihrem Gewissen vereinbaren können, dann tun Sie es. Sie tun jedoch den Steuerzahlern einen großen Gefallen, wenn Sie Schier wiederwählen. Ich stelle deshalb den Antrag, wobei ich nochmals betone, daß ich es nicht aus persönlichen Gründen, sondern zum Wohle der Steuerzahler tue, Bürgermeister Schier auf ein halbes Jahr wiederzuwählen. Wenn diese Zeit abgelaufen ist, kann die neue Stadtverordnetenversammlung entscheiden, ob Schier auf die Dauer von 12 Jahren wiedergewählt wird."

Stadtv. Heinz unterstreicht den Antrag Appel und bat, diesem zuzustimmen. Stadtv. Volkmar vertrat die Ansicht, daß sich Bürgermeister Schier erneut melden könne, wobei Stadtv. Melhorn ergänzt, es habe schon Bürgermeisters gegeben, die wiedergewählt worden wären, nachher aber der Stadt den Rücken gekehrt hätten, oder aber sie hätten die Pensionierung beantragt, da ihre Kraft erschöpft wäre. Appel brauche sich also gar nicht aufzuregen.

Stadtv. Appel erwidert auf diese Ausführungen: „Die Natur des Bürgermeisters Schier spricht dafür, daß er sich für die Stadt aufopfert bis aufs äußerste, er ist damit verwachsen, und wenn ich mich hier aufrege, so tue ich das nur einzig und allein im Interesse der Steuerzahler".

Stadtv. Ellrich führte noch aus: „So viel ich weiß, hat sich ja Bürgermeister Schier schon vor 2 Jahren nach Melsungen beworben", worauf Stadtv. Fenner erwiderte, wenn uns später Brgmstr. Schier wirklich verlassen tut, dann sind uns doch wenigstens die 3000 Mk. Pension erspart. Stadtv. Siebert gab bekannt, daß ihn ein Rotenburger Geschäftsfreund gewarnt habe, einen anderen Bürgermeister zu wählen. Gerade diejenigen, die in Rotenburg den neuen Bürgermeister gewählt hätten, wären heute seine schlimmsten Gegner.

Stadtv. Sparschuh bezweifelte, daß der gefaßte Beschluß betr. Ausschreibung ohne Weiteres umgeworfen werden könne. Stadtv. Appel erklärte aber, daß durch einen neuen Beschluß der früher gefaßte ungültig sei.

Stellv. Stadtv.-Vorsteher Entzeroth hielt jetzt auch die Verlängerung der Amtszeit bis zum 31. März 1930 nicht für schwerwiegend und bat, dem Antrage Appel zu entsprechen. Es kam dann zur Abstimmung, die mit 8 gegen 4 Stimmen den Antrag Appel zum Beschluß erhob.

Bei Punkt 5, Anderweite Festsetzung des Sprunggeldes bei Rindvieh, bat Stadtv. Appel, seinen gestellten Antrag zu vertagen.

Unter Punkt Verschiedenes kam Stadtv. Ellrich auf die Wasserleitung zu sprechen und bat, dieselbe ordnungsmäßig in Stand zu setzen. Bei dem letzten Brand sei nur wenig Wasser vorhanden gewesen.

Gegen 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

✡ **Rheinisches Operettenthater.** Die Direktion Heckmann hatte mit ihrem 1. angesagten Operetten Abend „Ein rheinisches Mädchen" ein ausgesprochenes Pech. Die reichliche Hälfte des Personals konnte ihr altes Engagement nicht rechtzeitig lösen und war deshalb am vergangenen Sonntag noch nicht anwesend. Um den Theater-Besuchern wenigstens etwas zu bieten, entschloß man sich, das Lustspiel „Ein glücklicher Familienvater" aufzuführen. Um die enttäuschten Theaterbesucher zu entschädigen, wurde bekanntgegeben, daß sie für die nächste Vorstellung, also diesmal „Die Rose von Stambul" nur die Hälfte des Eintrittspreises zu zahlen brauche. Wir haben uns überzeugt, daß das Ensemble diesmal vollzählig ist, und dürfte daher wohl allen Besuchern am Freitag, den 10. ds. Mts. ein genußreicher Abend in Aussicht stehen.

Melsungen. Der Obermeister der hiesigen Filiale der Firma Salzmann u. Comp. Segeltuchweberei Kassel, Schmidt ist in der Nacht zum Sonnabend verstorben. Schmidt war von 1911 bis 1919 Stadtverordneter. Er war wegen seines ruhigen sachlichen Wesens allgemein beliebt.

Homberg. Am Montag abend kurz vor 10 Uhr wurde die Feuerwehr alamiert. In dem Fritz Kramerschen Wohn- und Geschäftshause in der Entengasse war vermutlich durch Schornsteindefekt Feuer ausgebrochen, welches sich in Kürze über den ganzen Dachstuhl verbreitete und die angrenzenden Gebäude stark gefährdete. Dem tatkräftigen Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer auf den Dachstuhl, welcher ein Opfer der Flammen wurde, beschränkt blieb und ein weiteres Umsichgreifen verhütet wurde.

Kassel. Beim Probeschießen eines Schützenvereins in einer Wirtschaft der Weserstraße entlud sich eine Waffe vorzeitig und die Kugel traf den die Treffer Anzeichenden in die rechte Hand, wobei eine Hauptader durchschlagen wurde. Die Arbeitersamariterkolonne brachte den Verletzten in das Landeskrankenhaus.

— In der vergangenen Nacht wurde die Feuerwache Mauerstraße nach der Henkelstraße gerufen. Warum? ? Verantwortungslose Burschen hatten sich den „Scherz" geleistet, den Feuermelder ohne Veranlassung in Tätigkeit zu setzen. Leider konnten die Frevler nicht festgestellt werden.

— Dienstag vormittag gegen 12 Uhr ereignete sich ein Unfall, der schlimmere Folgen hätte haben können. In der Richtung von Wilhelmshöhe befuhren ein Privatauto und ein Transportauto der Reichsbahn in schnellem Tempo die Wilhelmshöher Allee. Das Privatauto wollte an der Ecke Weigelstraße das Auto überholen, als dieses gerade die Kurve nahm, um in die Weigelstraße einzubiegen. Ein Zusammenstoß beider Autos war unvermeidlich, wenn nicht das Privatauto sein Tempo erhöht hätte, wodurch es aber auf den Bürgersteig fuhr und einen Passanten gegen einen Baum drückte Der Passant klagte über heftige Schmerzen am linken Bein und konnte nicht gehen. Die Schupo ließ ihn durch die Sanitätskolonne zu einem Arzt bringen. Die beiden Kotflügel und das linke Vorderrad des Autos waren schwer beschädigt, so daß es abgeschleppt werden mußte.

Großalmerode. Der Schuhmachermeister C. Frd. Markert war Montag mit seinem Sohne in Witzenhausen, um eine Motorbandsäge zu holen. Unterwegs trat eine Panne ein. Markert ging zu Fuß nach Hundelshausen weiter. Hier setzte er sich, um schneller nach Hause zu kommen, auf die Deichsel eines Bulldoggs. Bei Inbetriebsetzung des Gefährts ist Markert heruntergefallen und hat sich verschiedene Beinbrüche und erhebliche Hautabschürfungen zugezogen, die seine sofortige Ueberführung in ein Kasseler Krankenhaus notwendig machten.

Kirchhain. Das zwei Jahre alte Kind eines hiesigen Bankangestellten spielte in der Nähe einer Baustelle und stürzte in die dort befindliche Kalkgrube. Trotzdem sofortige Hilfe kam, erlitt der Junge schwere Verbrennungen, sodaß die Gefahr besteht, daß das Kind das Augenlicht verliert.

Großentaft. Auf noch nicht aufgeklärte Weise entstand in der Scheune des Kaufmanns Karl Richter hier ein Schadenfeuer, das auch auf die angrenzende Scheune des Peter Gärtner übersprang und beide Scheunen vollständig einäscherte. Glücklicherweise gelang es, ein Weitergreifen auf angrenzende Wohnhäuser und sonstige Anwesen zu verhüten. Der Schaden ist groß und nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Lest Euer Heimatblatt!

Leistungen entscheiden!

Vom Stenographenverein „Stolze-Schrey" Spangenberg wird uns geschrieben:

Am vergangenen Sonntag wurde in Eschwege gleichzeitig mit der Bezirkstagung des Bezirks Fulda-Werra mit Waldeck im Mittelwestdeutschen Stenographenbund „Stolze-Schrey" ein Wettschreiben abgehalten. Die erzielten Leistungen legen ein beredes Zeugnis für den hohen und unerreichten Stand der Kurzschrift „Stolze-Schrey" ab; die deutsche Wirtschaft kann sich glücklich preisen, daß unentwegte und ideale Männer nach wie vor dafür einstehen, daß ein so überaus wichtiges Kulturgut, wie es die Kurzschrift darstellt, und das in dem System „Stolze-Schrey" seinen besten Vertreter findet, in seinem Werte nicht herabgemindert wird. Die Wirtschaft braucht Leistungen, diese allein entscheiden. Darum wird die Schule „Stolze-Schrey" auch nicht ihr System einem minderwertigerem opfern; sie will dem Fortschritt dienen und lehnt „Einheit um jeden Preis" ab.

In Eschwege wurden mehr als 130 preiswürdige Arbeiten abgeliefert; davon allein 40 Arbeiten von 220—340 Silben pro Minute. Etwa die gleiche Zahl von 160—200 Silben pro Minute und der Rest von 80 Silben aufwärts, darunter eine Anzahl fremdsprachlicher Diktate.

Die beste Arbeit im Wettlesen bestand in 697 Silben pro Mitnute.

Der Verein für Kurzschrift „Stolze Schrey", Spangenberg lag entprechend seiner Mitgliederzahl im Gesamtdurchschnitt an 3. Stelle und konnte im Einzelnen mit folgenden Arbeiten aufwarten:

Bei 220 Silben 1. Preis Frl. Aenne Knoll
220 Silben 1. Preis Frl. Elisabeth Limmer
200 Silben 1. Preis Herr Heinrich Rudolf
160 Silben 1. Preis Herr August Siebert
120 Silben 1. Preis Frl. Elisabeth Rudolf
100 Silben 3. Preis Herr August Mänz
80 Silben 2. Preis Frl. Erna Anacker
80 Silben 2. Preis Frl. Dora Knoll

Ferner 220 Silben nach engl. Diktat
Herr Heinrich Rudolf 1. Preis
100 Silben nach franz. Diktat
Herr Heinrich Rudolf 1. Preis

Obwohl durch den Verein Eschwege eine große Anzahl Ehrenpreise (Wertgegenstände) mit Unterstützung der dortigen Industie beschafft waren, konnten jedoch nur diejenigen Arbeiten mit Ehrenpreisen bedacht werden, die vollkommen fehlerfrei waren, oder nur den Bruchteil eines ganzen Fehlers aufwiesen.

Leistungen entscheiden!

Dessen sollten sich alle diejenigen eingedenk sein, die im Leben vorwärts kommen wollen. Die deutsche Wirtschaft fragt nicht nach dem System, aber sie fragt nach der Leistung.

Leichte Erlernbarkeit,
Hohe Geschwindigkeit,
Leichte und schnelle Wiederlesbarkeit

sind die 3 Forderungen, die an eine Kurzschrift zu stellen sind. Diese sind in keinem System besser erfüllt, als in dem System „Stolze-Schrey", das wird nicht nur von Vertretern dieses Systems behauptet, das wird auch von prominenten Personen aus dem Lager der Reichskurzschrift zugegeben; man schätzt jedoch eine Einheit von dieser Seite höher ein. Dennoch:

Leistungen entscheiden!

Wenn die Kirsche blüht.

Die Kirschblüten in Kälte und Nässe. — Kirschblüten und Bienen. — Selbstbefruchtung. — Der Blütenregen und seine Ursachen. — Kirschblüten auf Kriegergräbern. — Japanische Kirschbäume in London.

Nicht lange mehr wird es dauern, und die Kirsche steht in voller Blüte. Dann haben wir unsere Freude an den rein weißen Blütenbüscheln, die aus vielen Hunderten duftiger Einzelblüten gebunden sind. Gegen Kälte ist die Kirschblüte nicht übermäßig empfindlich, ja selbst mehrtägigen Frost und Reif überdauert sie gelegentlich ganz gut, da sie, sobald Kältegefahr eintritt, einfach ihre Blütenblätter fest zusammenschließt und auf diese Weise ihre empfindlichen Innenorgane — Stempel und Staubgefäße — vor dem Erfrieren schützen kann. Nur dann, wenn die Kälte bis zu dem am tiefsten sitzenden Fruchtknoten eindringt und ihn schwärzt, ist auch die Blüte zugrunde gerichtet und muß erfroren abfallen. Sehr schlecht verträgt die blühende Kirschbaum dagegen starke Nässe und gedeiht daher in trockenen Frühsommern immer am besten.

Als Vermittler der Blütenbestäubung kommen, ebenso wie bei unseren anderen Obstbäumen hauptsächlich die Bienen in Betracht, und von ihrer Tätigkeit der Pollenübertragung von Blüte zu Blüte hängt dann vor allem ab, wie die späteren Fruchterträgnisse ausfallen.

Welche Rolle die Insektenbestäubung bei der Entwicklung der Kirschblüten spielt, hat man neuerdings durch Versuche feststellen können. Man hatte zu diesem Zweck sämtliche Blüten eines Kirschbaumes mit Gazeüberzügen geschützt, so daß die Insekten nicht an die Blüten herankommen konnten und infolgedessen Selbstbefruchtung stattfand. Jedoch nur drei Prozent aller Kirschblüten hatten sich selbst befruchtet, während die übrigen überhaupt keine Früchte ansetzten. Die große Bedeutung der Insektenbefruchtung ist damit jedenfalls aufs Deutlichste bewiesen, und daher sind auch sonnenarme, verregnete Tage, an denen die Bienen wie überhaupt die Insekten, nicht ausfliegen, während der Kirschblütenzeit stets eine gewisse Gefahr für die Kirschenernte im Sommer.

Ein wundervoller Anblick in einem Garten voller blühender Kirschbäume ist der Blütenregen, das Abfallen der Blütenblätter, die wie große Schneeflocken schwebend zur Erde sinken und den Boden mit einem weißen weichen Teppich überziehen. Der duftige Blütenblattregen unter dem Kirschbaum erfolgt aber aus einem ganz wichtigen Grund. Um nämlich die Transpiration der jungen Laubblätter, die manchmal soviel Wasser abgeben, daß die Blüten dabei schweren Schaden erleiden, nach Möglichkeit zu vermindern, werfen die Blüten nach der vollzogenen Befruchtung ihre Kronenblätter immer sehr rasch ab, selbst wenn diese noch ganz frisch sind. Im Augenblick der Befruchtung hat das der Insektenanlockung dienende Blütenblatt ja auch keinen Zweck mehr für die keimende Frucht und wird daher als überflüssig abgestoßen. Allerdings geht die Sparsamkeit der Natur in diesem Fall sehr weit, denn die Blütenblätter selbst sind, da sie keine Spaltöffnungen besitzen und die Wasserverdunstung bei ihnen durch die Haut erfolgt, bei der Transpiration ohnehin fast nicht beteiligt.

Die Schönheit der blühenden Kirschbäume hat in Japan die Zeit der Kirschblüte, des „strahlenden Schnees", wie der Japaner die Blüten nennt, zu einer fröhlichen Festzeit gemacht, denn überall da, wo viele blühende Kirschbäume stehen, feiert man das „Kirschblütenfest". Die japanischen Kirschblütenfeste sind echte Volksfeste, bei denen man musiziert, eigene Kirschblütenlieder singt und den „Kirschblütentanz" tanzt. Alt und Jung zieht dann ins Freie, und vergnügt sich bis in die Nacht hinein, wo die Bäume mit Pechfackeln erleuchtet werden. Auch auf die Gräber der im Kriege Gefallenen werden Blütenzweige gelegt.

Besonders feierlich geht das Fest unter dem im Maruyama-Park in Tokio stehenden Kirschbaum vor sich, der, wie es im japanischen Volk heißt, der größte und älteste Kirschbaum der Welt sein soll. Neuerdings hat man versucht, die japanischen Kirschbäume auch in London einzuführen, um auch den Engländern den Zauber der japanischen Kirschblüte zu verschaffen. Es wurden zunächst hundert echt japanische Kirschbäume der Gattung Prunus Yedoensis eingepflanzt. Man will nun sehen, ob sie sich dem Londoner Klima anpassen und weiterzüchten lassen.

Aus dem Leben der Fische.

Wärme und Freßlust.

Während warmblütige Tiere bei kühlerer Temperatur in der Regel mehr Futter brauchen als bei Wärme, so kann man bei den Fischen die entgegengesetzte Beobachtung machen. Diesbezügliche Untersuchungen werden in der Weise vorgenommen, daß man Fische eine Woche lang in einem Wasser von 20 Grad C. Wärme hielt und genau maß, wieviel sie während dieser Zeit fraßen. Dann kamen die gleichen Fische in Wasser von 10 Grad Wärme und wurden hier drei bis vier Wochen lang gehalten, worauf man sie für zwei weitere Wochen wieder in das wärmere Wasser zurücksetzte. Auch innerhalb dieser Zeit wurden die von den Fischen verzehrten Futtermengen genau abgemessen.

Sehr auffällig zeigte sich im Verlauf dieser Versuche, daß die Fische, die im warmen Wasser viel gefressen hatten, so bald sie in das um 10 Grad kühlere Wasser gelangten, ganz plötzlich die Freßlust verloren, ja, daß sie fast nur mehr ein Drittel der Nahrungsmenge zu sich nahmen, die sie im warmen Wasser gebraucht hatten. Der Appetit der Fische hob sich auch nicht nach der Gewöhnung an das kühle Wasser, stieg aber sogleich wieder, als man sie in das Warmwasser zurückbrachte.

Die normale, d. h. starke Freßlust, die man anfangs im warmen Wasser beobachtet hatte, trat erst nach zwei Wochen wieder auf. Jungfische z. B. hatten im warmen Wasser jeden Tag Futtermengen bis zu einem Sechzehntel ihres Körpergewichts gebraucht.

Scherz und Ernst.

tk. **Ein seltsames Edikt.** Die landesväterliche Fürsorge Friedrich Wilhelms I. ging manchmal eigentümliche Wege. Um dem Schuhmachergewerbe zu helfen, verbot er den Bauern das Tragen hölzerner Schuhe und Pantoffeln und ließ durch Haussuchungen die Holzpantinen beschlagnahmen. Die Schuster freut n sich, aber die armen Bauern klagten, weil sie die Holzschuhe meist selbst anfertigten und dadurch Geld sparten.

Handelsteil.

— **Berlin**, den 7. Mai 1929.

Am Devisenmarkt gab der Dollarkurs nach, auch Spanien lag schwach.

Am Effektenmarkt setzte das Geschäft in unsicherer Haltung ein, die sich bald zur ausgesprochen schwachen Tendenz entwickelte. Die Umsatztätigkeit war nur gering. Später trat eine gute Befestigung ein, die sich auch bis zum Schluß hielt. Der Anleihemarkt lag im allgemeinen etwas fester. Der Geldmarkt blieb bei unveränderten Sätzen auch heute steif. Die Sätze für Privatdiskont lauteten wieder 7½ Prozent; Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Am Produktenmarkt hatte Brotgetreide schärfere Preissenkungen zu verzeichnen. Dasselbe gilt vom Mehlgeschäft. Im übrigen war die Lage unverändert.

Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1233 Rinder (darunter 201 Ochsen, 315 Bullen, 715 Kühe und Färsen), 3350 Kälber, 3354 Schafe, — Ziegen, 14 615 Schweine, 377 Ausländerschweine. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

	7. 5.	3. 5.
Ochsen:		
1. vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwerts		
jüngere	55—58	55—58
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige, jüngere	51—54	51—54
ältere	—	—
3. fleischige	47—50	47—50
4. gering genährte	42—45	40—45
Bullen:		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	52—53	51—53
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50—51	48—50
3. fleischige	43—48	45—49
4. gering genährte	43—45	43—45
Kühe:		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	42—47	43—48
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—40	34—40
3. fleischige	28—30	28—33
4. gering genährte	22—25	20—25
Färsen (Kalbinnen):		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	52—55	52—54
2. vollfleischige	47—50	47—50
3. fleischige	41—45	41—45
Fresser:		
1. mäßig genährtes Jungvieh	40—47	40—46
Kälber:		
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	75—85	70—83
3. mittlere Mast- und Saugkälber	60—72	58—68
4. geringe Kälber	45—58	45—55
Schafe:		
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel		
Weidemast	—	—
Stallmast	68—71	68—70
2. mittlere Mastlämmer, ält. Masthammel	65—67	63—67
3. gut genährte Schafe	55—58	55—58
4. fleischiges Schafvieh	52—60	52—62
5. gering genährtes Schafvieh	35—46	36—46
Schweine:		
1. Fettschweine über 300 Pfund	—	—
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	71—72	72
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	71—72	71—73
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	70—71	70—71
5. fleischige von 120—160 Pfund	68—70	68—70
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	64—66	64—66

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine ziemlich glatt, Schafe ruhig.

Schlachtviehmarkt.

Magdeburg, 7. Mai. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (921) 22—57, Kälber (572) 1. —, 2. 70—80, 3. 55—68, 4. 40—54, Schafe (320) 1. 60—65, 2. 52—59, 3. 45—50, 4. 30—40, Schweine (4079) 1. 68 bis 70, 2. 68—70, 3. 67—70, 4. 63—69, 5. 66—68, 6. —, 7. 60—64. — Marktverlauf: Mittelmäßig.

Rheinisches Operetten- und Lustspieltheater

Operetten-Abend

Freitag, den 10. Mai. Hotel Heinz — Spangenberg

Die Rose von Stambul

Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Musikal. Leitung: **Kapellmeister Walter Schaller.**
Spielleitung: **Dir. Heckmann.**

Personen:

Kemal Pascha	Erich Klüppel
Kondja Gül (seine Tochter)	Edith v. Bastineller
Midilly Hanum	Anny Ortso
Achmed Bey	Fredy Gehring
Müller sen.	Max Müller
Fridolin (sein Sohn)	Hermann Hardt
Hoteldirektor	Robert Streitmann
Desirè	Hella Salten
Liftboy	Frieda Stein
Bül Bül	Frieda Klüppel

Kassenöffnung 7½ Uhr. **Anfang 8¼ Uhr.**

Preise der Plätze:
Sperrsitz (numm.) RM. 1.50 I. Platz RM. 1.— II. Platz —.80 RM.
Vorverkauf: Buchhandlungen Lösch und Siebert.
Abendkasse auf sämtlichen Plätzen 20 Pfennig Aufschlag.

Turnverein „Froher Mut"

Unser Programm für das

Sommeranturnen

erscheint in nächster Nummer.

Halten sie sich bitte den Sonntag Nachmittag frei.

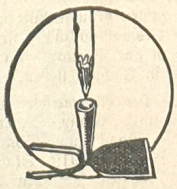
Himmelfahrt morgen 6 Uhr Antreten zum Spaziergang.
Treffpunkt: Heinz Garten

Der Vorstand.

Beschleunigte und bessere Gartenarbeit

durch

Wolf Geräte.



Wolf-Zeichen

Gartenliebhaber!

Sechs bis achtmal schneller arbeiten Sie mit den neuen

Wolf-Geräten

Unkraut kommt überhaupt nicht auf

Lassen Sie sich diese praktischen Geräte in meinem Geschäft vorführen.

Georg Klein, Eisenwarenhandlung.

Kriegerverein Spangenberg.

Sonnabend, den 11. Mai, abends 9 Uhr findet im Saale des **„Grünen Baum"** eine

Kriegervereins-Versammlung

statt, wozu alle Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung sehr wichtig, daher vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

Eine Lebensfrage

für die heimische Geschäftswelt ist die Gewinnung eines kaufkräftigen Kundenkreises. Ohne die Zeitungs-Anzeige ist dies aber nicht recht möglich; denn die Anzeige ist das Sprachrohr eines jeden Geschäftes.

Darum inseriere!

Hund zugelaufen!

Gegen Futterkosten und Insertionsgebühren **abzuholen** bei

Georg Siebert (Loß).

Gelegenheitskauf!

Strickwolle p. Pfund **2.20**

Muster gratis!
Wollspinnerei Tirschenreuth B (488)

Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrt 1929.

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vormittags ½11 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
Beichte und Heiliges Abendmahl.

Elbersdorf.

Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Schnellrode.

Vormittags ½9 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.